

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4. —
Halbjährlich „ 2. 10
Bei der Expedition abgeholt jährlich „ 3. 80
„ „ „ „ halbjährlich „ 2. —

N^o. 13.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr

Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp
Bei Wiederholungen 8 „
Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 20 „
Bei Wiederholungen 16 „

Sarnen, 1886.

27. März.

16. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Co. in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

Die soziale Frage und das Christenthum.

(Schluß.)

Arbeitsamkeit ist also der natürliche und von Gott selbst vorgeschriebene Weg zum Brode, zum Vermögen und Wohlstande, während durch Trägheit sich der Mensch Armuth und sittliche Verkommenheit stürzt. Unter Trägheit ist aber nicht nur der vollständige Müßiggang zu verstehen, sondern auch die sogenannte feinere Trägheit, d. h. die Scheu vor mühevoller, anstrengender Arbeit.

Eines der schlimmsten Zeichen unserer Zeit ist die Scheu vor körperlicher Anstrengung und die Begierde, durch Nichtsthun und wenig Arbeit ein vergnügliches Leben zu führen. Daher in so weiten Kreisen des Volkes die Abneigung gegen Handwerk und Landwirthschaft und das allgemeine Bestreben, entweder mit der Feder oder durch den Betrieb einer Wirthschaft oder eines Geschäftes sich eine Existenz zu erringen. Daher auch die Erscheinung, daß so viele beschäftigungslose Halbgebildete ihr Brod suchen und nicht finden, und daß wegen der Uebersahl von Geschäften fast keines mehr ordentlich seinen Mann ernährt.

Also nur ein ernster Fleiß, der vor keiner Mühe und Arbeit zurückscheut, vermag, besonders in unserer gegenwärtigen Zeit, vor Verarmung zu schützen. Allein nur die Arbeit, die auf Entfagung beruht, schafft dauernde Güter. Nur wo die Arbeit mit der Sparsamkeit und Mäßigkeit sich verbindet, bringt sie dem Einzelnen und der Gesellschaft wahrhaft Segen und bringt sie dauernde Früchte hervor.

Allein außer dem Christenthume gibt es keine wahre Entfagung, diese beruht auf dem Worte Christi: „Wer mein Jünger sein will, verleugne sich selbst.“

Arbeitsamkeit erwirbt das Vermögen, sagt ein Sprichwort, Sparsamkeit und Mäßigkeit erhalten dasselbe.

Unter Sparsamkeit verstehen wir freilich nicht jene unordentliche Liebe zu irdischen Gütern, die nie genug hat, und den, welchen sie gefesselt, antreibt, immer mehr zu sammeln und anzuhäufen, sondern ein bedachtames und umsichtiges Haushalten mit den von Gott verliehenen Mitteln zum Lebensunterhalte, und sie besteht darin, daß wir auch das Kleine und Geringfügige achten. Das macht ja nicht viel, denkt manche Hausfrau, und läßt heute dies und morgen jenes Nahrungsmittel oder Kleidungsstück sorglos zu Grunde gehen; das kostet ja nicht viel, sagt man, und braucht heute diese und morgen jene Kleinigkeit; aber schon nach einem Jahre macht's ein hübsches Sümmechen und gerade diese unnützen Ausgaben in Kleinigkeiten sind es, welche den Wohlstand unmöglich machen, gemäß dem Sprichworte: „Wer den Pfennig nicht achtet, bringt es nicht zum Gulden.“

Wie unfähig viel Geld wird auch in unserer Zeit für ungeordneten Luxus, für übertriebenen Aufwand in Kleidung, Hauswesen und Lebensweise, für allerlei Flittersachen verausgabt!

Unsere ganze Zeitrichtung geht eben vielfach darauf hinaus, daß man äußerlich mehr scheinen will, als man nach Stand und Beruf wirklich ist. Um eine hübsche und verderbliche Eitelkeit zu befriedigen, um einen äußern Luxus an den Tag legen zu können, muß

Alles, was man aufbringen kann, geopfert werden, während dann im Hause und Hauswesen es oft am Nothwendigsten gebricht. Dieses eitle Streben ist aber das Grab aller Sparsamkeit, der Ruin jedes Wohlstandes.

Und wie viel genügsamer war man früher auch in der Nahrung! Und damit haben wir bereits eine andere zum Wohlstande unerläßliche und mit der Sparsamkeit nahe verwandte Tugend berührt, wir meinen die Mäßigkeit. Mäßigkeit ist das anhaltende Bestreben, in allen Dingen das rechte Maß zu halten und all' unsere Neigungen und Begierden so einzuschränken, abzutöden und zu beherrschen, wie Vernunft und Glaube es vorschreiben.

Wie sehr gerade von dieser Tugend der Mäßigkeit der Volkswohlstand abhängt, das zeigt uns namentlich die schreckliche, sittliche und ökonomische Verwüstung, welche die immer mehr überhand nehmende Trunksucht anrichtet. O, wie viele Familien sind schon verarmt, in Dürftigkeit und Elend gerathen, die wir selbst vielleicht noch in Wohlstand gesehen! Der Trunksüchtige opfert ja Alles willenlos seiner Leidenschaft und wo einmal in einer Familie diesem fluchwürdigen Laster gefröhnt wird, da geht es mit Riesenschritten der Verarmung zu und da gibt es absolut kein Mittel mehr, solchen Leuten aus der Verarmung herauszuhelfen. Mit der Trunksucht schwindet alle Schaffensfreudigkeit, alle Arbeitsamkeit, alle Liebe zur Sparsamkeit und ganz besonders auch jedes Pflichtgefühl.

Man klagt so viel über Steuerlasten und der Arbeiter ruft nach Lohnerhöhung. Aber nicht die Steuern, über deren Last wenigstens bei uns noch Niemand mit Recht klagen kann, sind daran schuld, wenn's mit dem Wohlstande vielfach bergab geht, sondern man schreibe die Schuld sich selbst zu, dem Mangel an Sparsamkeit und Mäßigkeit. Und auch der Wohlstand des Arbeiters richtet sich nun einmal durchaus nicht nach der Höhe des Lohnes, sondern hauptsächlich nach der Art und Weise, wie er mit seinem Lohne Haushaltet und wirthschaftet. Auch der höchste Lohn, was hilft er einem Arbeiter, wenn er oder die Seinigen der Trunksucht oder Lieberlichkeit fröhnen? Wer immer nur, wie man zu sagen pflegt, aus der Hand in den Mund lebt, d. h. wer das, was er mit der Hand verdient, nicht sparsam verwendet, sondern für Ueberflüssiges, namentlich für den Mund ausgibt, der steht immer mit All' denen, wofür er zu sorgen hat, am Rande der Armuth. „Wer Wohlleben lieb hat, wird arm sein“, heißt es schon in der hl. Schrift.

Es ist eine traurige Errungenschaft unserer Zeit, daß das so ausgebildete Verkehrswesen es ermöglicht hat, alle erdenklichen Genußmittel aus den fernsten Ländern bis in die entlegensten Dörfer und Hütten zu verbreiten. Und ein großer Theil unseres heutigen Verkehrs- und Gewerbslebens ist nichts anderes, als eine Spekulation auf die Vergnügungssucht, auf die Lüsterheit und Sinnlichkeit der Menschen. Daher auch die endlose Reihe weltlicher Feste und Vereine, wodurch man sehr oft, oft absichtlich, die genußsüchtige Jugend dem Gottesdienste und christlichen Unterrichte zu entziehen sucht; an den Thüren der Kirche, wo die Lehre von der Entfagung, von der Abtödtung und Selbstverleugnung gepredigt wird, da treibt der Zeitgeist die

Jugend vorbei, dem Ungeheuer der Genuß- und Vergnügungssucht in die Arme, und in dem Maße, in welchem die jungen Leute dem Christenthum und den Gnadenmitteln der Kirche entfremdet werden, wächst ihr Hang zur Genuß- und Vergnügungssucht.

Das Christenthum, und es allein, hat also die Kraft, den Arbeiter zu jenen Tugenden zu erziehen, die ihm auch für seine materielle Existenz so nothwendig sind und nicht wenig dazu beitragen, seinen Arbeits- und Lieblohn gleichsam zu vermehren und zu versüßen, es leitet ihn mit seiner Lehre vom Kreuze an zur Entfagung, zur Sparsamkeit und Mäßigkeit; es bewahrt ihn vor dem Einfluß böser Leidenschaften, es gibt ihm eine innere Freudeigkeit des Herzens und einen innern Frieden, der die Arbeit erleichtert.

Endlich, und damit wollen wir schließen, verfährt das Christenthum die Arbeiter und die Armen mit ihrem niedern Stande und harten Loose.

Wahrlich, das Christenthum hat der Armuth das Bittere genommen; es ist nicht das blinde Schicksal, das eiserne Naturgesetz, das Dich arm und niedrig hat geboren werden lassen, ruft das Christenthum dem gedrückten, armen Arbeiter zu; es waltet eine weise und gütige Vorsehung, ohne deren Willen nicht einmal ein armseliges Späzlein vom Dache fällt.

Das Beispiel Christi, des Gottessohnes, der die tiefste Armuth zu seinem eigenen Erbtheil erkoren und seine besondere Liebe zu den Armen, Niedrigen, Gedrückten und Betrübten, wenn sie nur guten Willens waren, und das tröstende Wort aus seinem göttlichen Munde: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich“; „selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden“ und: „Kommet Alle zu mir, die ihr müheselig und beladen seid, ich will euch erquicken“; sowie das Beispiel von Tausenden und Millionen, die, obwohl reich und vornehm, doch um Christi willen und aus Liebe zur Armuth all' ihre Reichthümer geopfert und freiwillig sich arm gemacht, das ist doch sicher, wie nichts sonst, geeignet, den Armen und Niedrigen mit seinem Loose auszuföhnen, ihn in seinem niedern Stande glücklich und zufrieden zu machen und jedes Gefühl der Bitterkeit, des Neides und Grolles in seinem Herzen gegen die Reichen und Vornehmen zu dämpfen und niederzuhalten. Ist es doch Thatsache, daß in wahrhaft katholischen Gegenden, wo die Kirche noch ihren sittigenden und religiöserzieherischen Einfluß ungehindert geltend machen kann, wo es noch nicht gelungen ist, dem armen Arbeiter die Ehrfurcht und Anhänglichkeit zur Kirche, den Glauben und das Christenthum aus dem Herzen zu stehlen, man am allerwenigsten von Revolutionen, von anarchistischen Gährungen und Bewegungen hört.

Nein, der Boden des Christenthums zeitigt keine Revolutionäre, keine Nihilisten und Petroleusen, wohl aber der Unglaube, das moderne Heidenthum!

Gedgenossenschaft.

— Militärisches. Der Verein der Verwaltungsoffiziere der VII. Division beschloß an seiner dießjährigen Generalversammlung, die Initiative zu ergreifen, damit von kompetenter Seite darauf hingearbeitet werde, die fahrenden Feldlücken auch für die Fußtruppen als obligatorisches Korpsmaterial einzuführen.